

**Jerusalem**

# Jerusalem

von

Jens Oehmichen

**Made in Germany**

**Gesamtproduktion,  
© 2000:**

**JENS OEHMICHEN  
EXPORT-VERLAG  
FELDSTR. 135/11  
22880 WEDEL  
GERMANY**

**[www.equator-formula.de](http://www.equator-formula.de)**

**Alle Rechte vorbehalten**

**Jerusalem**

Lieber Gott,  
ich bin klein,  
mein Herz ist rein,  
lass mich in den Himmel rein!

## Inhalt

Jerusalem .....	7
Das Christuskind .....	8
Kindergartenbewusstsein .....	13
Wahrheit .....	15
Gerupft und allein .....	18
Begegnungen .....	19
Langsamkeit .....	20
Sonderbarer Zweitklässler .....	22
Offenheit .....	23
Sex in der Dritten .....	24
Potenz .....	25
Hass .....	27
Das erste Buch .....	28
Der Einarmige .....	29
Zeitalter .....	30
Hase Humpelmann .....	31
Irrwege .....	32
Kupfer .....	35
Zwielicht .....	37
Denkebenen .....	40
Träume .....	42
Die Bestie .....	44
Alfons .....	45
Wahrheitsliebe (Aus Lubas 'Stille der Unsterblichkeit') .....	49
Wein, Weib und Gesang .....	55
Lebende Leichen .....	56
Krankheit .....	57
Victory .....	61
Die innere Stimme .....	62
Ja-sagen .....	64
Erleuchtung .....	65
Hades .....	66
Zeitlos .....	68
Der Meister .....	70
Der Erleuchtete .....	73
Mein Glück .....	76
Ich weine .....	77
Jubiläum .....	78

## Jerusalem

7

Das himmlische Jerusalem, eine Stadt lauterem Goldes, ist für den Erdmenschen so fern wie ein Gott, an den er nicht glauben mag. Das himmlische Jerusalem ist nur für den vollkommenen Geist erschaubar, denn er ist es selbst, der durch seine Vollkommenheit die ewige himmlische Stadt darstellt und in ihr lebt.

Schickt sich eine arme Menschenseele an, in sich selbst dieses heilige Jerusalem zu verwirklichen, hat sie einen langen Weg des Leidens vor sich, den zu gehen ihr alles abverlangt. Im Leben selbst, auf der Straße des weltlichen Schmerzes, muss diese Stadt reinsten Goldes gefunden werden. Wer sich ihr geduldig nähert, muss gar schlimme Schmerzen ertragen. Jedoch, wenn die Seele das Kreuz des Lebens unweigerlich auf sich genommen hat, liegt die Stadt nahe bei. Ist die Seele auferstanden und vergöttlicht, hält sie Einzug in das ewige Reich Gottes:

**Jerusalem**

## Das Christuskind

8

Es ereignete sich dereinst die Geburt eines Kindes, das da Jesus heißen sollte, und welches als der große Messias, wie er von den Propheten verkündet worden war, die Welt verändern sollte. Die Welt, von der man annimmt, dass sie eine materielle sei, in der jedoch bis heute nichts von diesem Ereignis zu sehen oder zu spüren war. Ihr meint, das sei Geschichte und ohne jeden Wert. Oder ihr meint, ein Erlöser, der für euch gestorben sei, hätte euch erlöst, und ihr bräuchtet nun keinen Handschlag mehr zu tun. Denkt, was ihr wollt, es interessiert mich nicht. Was er erreicht hat, wird ewig bestehen, und die, die daran glauben, sind meine Freunde.

Von den Geheimnissen jenes prächtigen Kindes möchte ich euch kundtun. Ein Kind der Seele und ein Vater des ewigen geistigen Reiches wird euch den wahren Sieg verheißen - den Weg ins Reich Gottes. So seid Gefährten und lauschet meinen Worten. Esset und trinket mit mir im heiligen Jerusalem!

Wie kaum jemand weiß, wurde das Kindlein in einer Höhle geboren (meiner Interpretation liegt das Werk 'Kindheit und Jugend JESU' von Jakob Lorber zu Grunde). Und sicher völlig unbekannt ist, was ich euch nun darüber enthüllen werde.

Die Höhle ist ein Symbol für die Seele des Menschen, in der ein jeder diese geistige Geburt des Christuskindes in sich selbst vollziehen muss, so er ein rechter Freund Gottes und Mitbewohner seines Reiches werden will. Was nun aber ein jeder für sich gebären sollte, das ist die wahre Liebe zu Gott,



seinem Herrn, oder eben zunächst die allererste Liebe zur Wahrheit, die der Herr in das Herz eines jeden Menschen gelegt hat. Wer nun also diese erste Liebe zur Wahrheit als Wahrheitsliebe in sich verspürt, der hat schon einen großen Anteil an dem, was Gottes ist, und er wird da immer ein rechter Sohn des Herrn sein, dem alles Weltliche nichts und nur die Liebe seines Herzens alles ist.

Ist nun die Wahrheitsliebe als rechter Grund für einen klaren Verstand und ein reines Gefühl im inneren des Herzens gelegt worden, offenbaren sich die geheimen Gesetze der Natur aufs Allereinfachste. Ja, wer an den Herrn glaubt, dem wird alles einfach. Hat er den festen Glauben und auch Zuversicht, kommt ihm Gott mit freudestrahlendem Blick entgegen.

In der Höhle waren, wie einige vielleicht wissen, auch ein Stier sowie ein Esel anwesend, die sich dem Kinde näherten und es wärmten. Der Esel steht für die Sturheit, Lahmheit und Eigensinnigkeit der Materie und alles Weltlichen. Der Stier gilt als Symbol der Sexualkraft und zeigt uns die Macht der Sinnesfreuden. 'Sex und Geld', wie man heute sagen würde, sind also bei der überaus wichtigen Geburt der Wahrheitsliebe zugegen. Die Wahrheitsliebe zeigt mit ihrer Wahrheit in gerechter Weise auf den Verstand und mit ihrer Liebe in gütiger Weise auf das Gefühl. Dass die beiden Tiere das Kind mit ihrem Atem wärmten, will uns sagen, dass man sich weder der Welt und dem Verstand noch dem Gefühl der Sinneslust entziehen darf. Das Kind wächst nur in vollster Verstandes- und Sinnestätigkeit. Dies wiederum ist nur durch hingabevolle materielle und sinnliche Geschäftigkeit möglich. Trinket dem-

nach das Feuer der Sinne und atmet die Erde des Verstandes, sonst habt ihr nichts, was in euch wächst!

Natürlich muss im Gefühl das wahre Gefühl und im Verstande der wahre Verstand sowie im Verstand das Gefühl und im Gefühl der Verstand nach dem Rechten sehen, so aus dieser ganzen Geschichte noch was werden soll. In dem Moment, wo das Gefühl im Verstande ist, haben wir Weisheit; ist der Verstand im Gefühl, kommt die Liebe zum Vorschein. Weisheit und Liebe offenbaren die geheimen Universalgesetze. Die Weisheit ( das Gefühl des Verstandes ) sagt uns unter anderem: Behandle deinen Nächsten der Wahrheit gemäß. Die Liebe ( der Verstand des Gefühls ) sagt dazu: Behandle deinen Nächsten so, wie du selbst behandelt werden willst. Und hier haben wir schon das Gesetz aller Gesetze: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst und die Wahrheit über alles. Die zahlreichen geheimen Universalgesetze hat ein jeder für sich selbst zu entdecken und zu leben. Mehr verrate ich jetzt nicht.

Als bald begaben sich nun die drei Weisen zu dem Kinde und beschenkten es reichlich.

Der erste reichte 'feinsten Weihrauch' in einem 'goldgewirkten Beutel'. Der goldgewirkte Beutel steht für den Verstand, der in seiner ständigen Philosophiererei das Pflichtgefühl gebiert, welches das Fundament des Willens und der Liebe bildet. Der Wille verhält sich zur Liebe wie der Stengel zur Blüte einer Rose. So liegt im Willen schon die durch Schmerzen zu erringende Liebe verborgen, ist doch der Wille das Umsetzen der verstandes- und gefühlsmäßigen Erkenntnis in die Tat.

Der zweite reichte 'reinstes Gold'. Eben dieses reinste Gold steht für die reine Liebe zu Gott, die in ihrer Geburt die Aufnahme des ewigen Gnadenlichtes der geistigen Sonne zur Folge hat. Das Gold steht für die Sonne und ihr reinstes Liebeslicht. Aus der Wärme der Liebe fließt das Licht des Verstandes, welches sich nur durch die Aufnahme des göttlichen Gnadenlichtes in der Seele ausbreiten kann.

Der dritte reichte 'allerfeinste Goldmyrrhe,' eine 'damals allerkostbarste Spezerei.' Die Goldmyrrhe steht für die unsterbliche Liebe Gottes, die ihre Entsprechung in einem völligen Aufgange der geistigen Sonne im Herzen findet. Wer den Herrn, das höchste Bewusstsein, erreicht, überwindet den materiellen Tod durch die Aufnahme des unsterblichen Geistes Gottes.

Die Gaben der Weisen stehen also für den heiligen Geist, dem eine Dreieinheit aus ( Liebes- ) Wille, ( Verstandes- ) Gnade und ( Geistes- ) Liebe zugrunde liegt. Wer demnach den heiligen Geist in sich erwecken will, der sollte bei der Geburt unseres geliebten Kindes zugegen sein, auf dass dann sein Liebeswille erwachse, sein Verstand vollkommen werde und seine Liebe gleich dem göttlichen Geiste in ihm selbst komme.

Es zeigte sich nun im späteren Verlauf der Geschichte, dass Götzenbilder zu Nichts zerrannen, wenn das Jesuskind in ihre Nähe kam ( „denn sie zerrannen wie Wachs auf glühendem Eisen“ ). So auch ein „herrlicher Goldpokal“, den Cyrenius dem Kinde zur Probe nahebrachte. Als Cyrenius darauf das Kind anbetete, erschien der Pokal vor Cyrenius auf dem Boden, „aber ganz glatt“. Diese sehr bedeutende Stelle im Lorber-

werk will Folgendes sagen: Der im Herzen erweckte Geist Gottes sieht durch all das kurzlebige, verschnörkelte Weltliche hindurch auf den Grund allen Seins, wo allein das unsterbliche Bewusstsein ruht, das als Essenz alles Weltlichen in seiner Reinheit und Einfachheit das Herz des Erweckten erfreut. So ist die Liebe zur Welt der Seele Tod, hingegen die Liebe zum Herrn das ewige Leben. Das höchste Bewusstsein wird durch immer währende Liebe erreicht. Wer die Liebe hat, der hat, was allem innewohnt, und worauf alles sich beruft. Wer nur das Äußere sieht, ohne den Kern der Liebe, der hat nichts als nur den Tod.

Noch vieles ließe sich erzählen, insbesondere über die Reden, die das Kindlein führte, doch das für euch Wichtigste habe ich gesagt, und dabei möchte ich es bewenden lassen.

Ganz allein ging ich. Vor meiner Brust baumelte eine kleine Tasche, darin ich etwas Brot hatte.

Im Kindergarten gab's Kakao dazu. Noch war ich klein, aber mein Wunsch zu genießen war schon da. Ich erinnere mich an jenen seltsamen Vorfall, der mein kleines Leben radikal veränderte.

Ein Rabauke schmiss die Holzeisenbahn eines Mädchens um. Als diese etwas später den Schaden bemerkte, behauptete ein anderer, der Täter gewesen zu sein. Sie schimpfte über ihn, schrie, war eine einzige Katastrophe. Und dieser in Wahrheit unschuldige Junge ergötzte sich daran. Nur weil sie glaubte, er wäre der Übeltäter. Er lachte sie aus, genoss ihren Ärger. Das hatte ich noch nicht gesehen. Ich wollte es ihm gleichtun, mich an dem Ärger anderer ergötzen, tatenlos zusehen, wie sie weinten und zappelten.

Ich wartete auf eine Gelegenheit. Bauklötze fielen. Ein Mädchen schrie. „Ich war das“, plapperte ich sofort, denn ich wollte genießen. Ich erwartete ihren Ärger, ihr Gekreische, woran ich mich erlaben wollte. Doch es kam anders. Die dumme Gans ging doch glatt zur Kindergärtnerin. Diese verwies mich in eine Ecke, wo ich den anderen beim Spielen zusehen durfte. Was für eine Blamage! Bestraft für eine Sache, die ich gar nicht getan hatte. Weil ich gelogen hatte. In meiner Ecke dachte ich nun intensiv über Wahrheit und Falschheit nach. Dann fasste ich einen folgeschweren Entschluss: nie wieder lügen.

In der Folgezeit merkte ich, dass ich durch die Konzentration auf Wahrheit und mein Leben darin einen höheren Führer, eine Sicherheit hatte, die den anderen völlig abging. Eine existierende Wahrheit, die über allem stand und alles regelte, war mir tief ins Bewusstsein gedrungen. Während alle anderen glaubten, sie könnten tun und lassen, was sie gerade wollten, war es mir, als ob ich mich einer höheren Macht fügen müsste, die alles innehatte und mich jederzeit für meine Falschheit strafen könnte. Ich suchte in meinen Erlebnissen nach den tieferen Gesetzen des Lebens und betrachtete sie nicht wie andere als bloßen Zufall. Nicht aus der Sicht der einzelnen Menschen, was diese dachten, taten und wie dann alles zusammenlief, sondern aus der Sicht des Lebens an sich und dessen höherer Gesetze versuchte ich nun, die geheimen Ursachen der Geschehnisse zu ergründen. Dies gab mir eine Perspektive, wie sie außer mir niemand hatte. Und ich merkte dies. Ich wusste, dass in mir etwas war, das andere nicht im mindesten besaßen. Ich war unendlich viel weiter als diese Menschen. Aber ich konnte nicht sagen, was es war. Andere wussten mehr, waren intelligenter, besaßen mehr. Was also hatte ich da, was alle anderen nicht hatten? Ich wusste es nicht. Erst viele Jahre später fand ich dafür den geeigneten Begriff: Bewusstsein.

Wahrheit muss gelebt werden, innerlich und äußerlich, daran darfst du niemals zweifeln.

Wenn du sie lebst, wirst du merken, dass es gar nicht so schwer ist. Sicherlich gibt es Notlügen, jene sind aber genau abzuwägen, sonst wird das ganze Leben zu einer Notlüge. Das Wesentliche dieser Sache ist, dass man selbst zum Überbringer der Wahrheit werden muss. Sieh dich als jemanden, der die Aufgabe übernommen hat, die Wahrheit zu erkennen und zu offenbaren, dann wird dir alles zufallen. In dem Moment, wo du dich entschließt, immer die Wahrheit zu sagen, musst du dein ganzes Leben nach der Wahrheit ausrichten. Deine äußeren Handlungen müssen von Ehrlichkeit und gutem Willen durchdrungen sein. So ist es leicht, bei der Wahrheit zu bleiben. Wenn du aber davon ausgehst, jederzeit lügen zu dürfen, wirst du wohl kaum darauf bedacht sein, ein wahres Leben zu führen. Außerdem erwartest du doch auch, dass man dich nicht anlügt. Fang also bei dir selbst an und tu das, was du auch von anderen erwartest. Handle stets so, dass du jederzeit deine Gedanken offenlegen kannst; dann erlangst du die tiefe Reinheit und Aufrichtigkeit, die einen wahren Meister auszeichnen.

Der Sinn, die Wahrheit zu sagen, besteht zunächst einmal darin, dass allein Wahrheit sinnvoll ist - rein definitionsgemäß. Weiterhin muss man sich natürlich auf die Wahrheit besinnen können, und das kann man nur, wenn man in der Wahrheit lebt, denn man kann etwas Wahres nicht mit etwas Falschem begründen. Es sei denn, man gibt letztlich die Falschheit des Falschen zu, dem folgt dann aber der Zweifel an der Wahrheit

des Wahren. Man kann es also drehen und wenden, wie man will, es kommt nichts Wahres dabei heraus. Und gerade da, wo einem das Lügen leicht gemacht wird, ist es schon vom Belogenen einkalkuliert und von nichtiger Bedeutung. Oft bewirkt man sogar das Gegenteil von dem, was man eigentlich bezwecken wollte, und das Vorgelogene steht nun da wie eine unüberwindbare Mauer. Kleine und leichte Lügen sollte man von vornherein abtun, denn es lohnt sich ganz einfach nicht, deswegen die Wahrheit zu verlieren. Noch dazu kann es passieren, dass aus einer kleinen Lüge eine große wird. Große Lügen können oft große Konsequenzen haben - positive oder negative - und sind in jedem Fall mit einem Risiko behaftet.

Ehrlichkeit wird oft mit Gutmütigkeit und Offenheit belohnt. Dem gegenüber sind Lügen oft durchsichtig ( Lügen haben kurze Beine! ) und ernten Misstrauen und Verschlussenheit. Man braucht ja nicht gleich jedem mit der großen ausgesprochenen Wahrheit kommen, wenn danach gefragt wird. Die Auskunft verweigern oder das Besagte sanft umschreiben tut's auch.

Was lernen wir aus all dem? Sicherlich doch, dass man ganz einfach bei der Wahrheit bleiben sollte. Das ist immer am einfachsten. Wenn man sich erst von Lüge zu Lüge hangelt und sich schließlich in einer ausweglosen Situation befindet, ist alles zu spät. Dazu kommt noch, dass man die Wahrheit verloren hat und mit Recht als ein erbärmliches Stück Lüge dasteht. Da ist es immer noch besser, auch wenn es einem noch so schlecht geht, die Wahrheit zu verkörpern und damit zumindest Gott und sich selbst Genüge zu tun.



Lügen sind Schulden. Wer viel lügt, lädt große Schuld auf sich, und diese muss er abtragen. Wer bei der Wahrheit bleibt, ist frei von Schuld und hat ein leichtes Leben. Ersetz das Wort 'lügen' durch 'Schulden machen' und lies den Text noch einmal!

Es war wohl in der ersten Klasse, da hatten wir einen Lehrer, der hieß Vogt, und er sah auch so aus. Hoch stehende rote Haare. Wenn er saß und redete, legte er die Fingerspitzen beider Hände aneinander und bildete so etwas unheimlich Symmetrisches. Das beeindruckte mich. Ich tat es ihm gleich. Im Übrigen aber war ich nicht sonderlich am Unterricht interessiert und vermochte auch nicht, seinen Gedankengängen zu folgen. So zog er mich an den Haaren, um mir zu bedeuten, dass ich aufstehen sollte. Ich blieb aber sitzen, und er zog und zog. Schließlich war seine Hand da, wo eigentlich auch mein Kopf sein sollte: oben. Alles lachte. Des Vogtes Rot wurde mehr als rot, bis auch ich die Bescherung erkannte. Ein Büschel meiner Haare lugte aus seiner Hand. Er hatte sie mir tatsächlich ausgerupft.

Meine Eltern setzten alle Hebel in Bewegung, um meine Kahlköpfigkeit zu bekämpfen. „Der kriegt 'ne Glatze!“ Ich gab mich unwissend. So war das also. Wenn ich meinen eigenen Weg ginge, würde man mich gewaltig rupfen, auslachen und versuchen, mich zu kurieren. Das war mir egal. Ich lobte Gott dafür, dass ich nicht so war wie die anderen. Ich war allein - ganz allein. Und ich wusste, dass ich immer allein bleiben würde. Der rote Vogt hatte mir die Stelle freigemacht, wo zwanzig Jahre später, nach einem langen schmerzvollen Weg, Kundalini zur Ruhe kommen sollte.

## Begegnungen

19

Gelegentlich traf ich meinen Onkel in der Stadt. Er saß dann in einem kleinen Auto am Straßenrand und ich reichte ihm die Hand. Gewöhnlich saß sein Vater neben ihm. Ich gab auch ihm die Hand.

Er hatte eine harte Hand. Ein Lederhandschuh war darüber gestreift. Es hätte wenig Sinn gehabt, seine andere Hand zu fassen. Auch hier ein Lederhandschuh. Wenn ich seine Augen suchte, blickte sein Auge starr. Glasaugen sind hart.

Ich habe sie dreimal gesehen, die Frau mit dem halben Gesicht. Es fasziniert. Es ist nicht breiter als dieses Glas, aus dem ich trinke.

Hier in Hamburg ist was los. Auf dem Steindamm grüßt mich eine Vierzehnjährige. In der Nähe ein Stundenhotel. Gerade geht eine süße Asiatin an mir vorbei. Ihre Nase ist abgebissen.

Hier hast du Geld. Geh mal drüber über meine Tochter. Sie ist beinlos.

Dann fahre ich im Bus. Der bekannte Warzenmann steigt ein. Er ist über und über mit Pocken bedeckt. Hoffentlich setzt er sich nicht neben mich. Er fällt in die vorderen Reihen. - Glück gehabt.

Meine Langsamkeit. Man meint, ich sei langsam. Ja, das stimmt - äußerlich. Aber innerlich bin ich wahnsinnig schnell. „Du bist zu langsam“, heißt es. Aber ich bleibe bei meiner Langsamkeit, auch wenn es euch nicht passt. Meine gelassene Ruhe und mein sanftes Lächeln treiben euch zum Wahnsinn. Ich weiß. Es macht mir Spaß. Ihr wollt wer weiß wie schnell sein. Ihr denkt nicht nach, macht Fehler über Fehler. Alles bricht zusammen. Ich triumphiere in Gelassenheit und genieße meinen ständigen Fortschritt.

So langsam, wie ihr glaubt, bin ich nicht. Nein, ganz und gar nicht. In Wirklichkeit bin ich euch um Lichtjahre voraus. Seht, das Licht, es scheint stillzustehen. Betrachtet man es genauer, wird dessen ungeheure Schnelligkeit offenbar. Seht, ich scheine stillzustehen, jedoch innerlich, in meiner Seele, bewege ich mich mit Lichtgeschwindigkeit. So habe ich alle zwölf Bewusstseinsstufen durchlebt, von denen euch nicht einmal eine bekannt ist. Eine jede Stufe stellt ein Universum für sich dar. Tatsächlich bin ich durch meine Langsamkeit zum Herrscher des Universums geworden, und ihr meint, ich sei ein blöder Träumer.

So wie das Licht sowohl die Natur einer Welle als auch die eines Teilchens offenbart, so zeigt sich auch meine Seele zweifach. Zum einen hat sie ihr unendlich schnelles Bewusstsein, welches in allen Dingen als das geistige Licht statisch weilt; zum anderen offenbart sie die gewaltige Kraft eines Lasers, indem sie alles nach ihrem Gutdünken transformiert.

Dies ist für euch ein Buch mit sieben Siegeln. Ich weiß, denn ich habe erfahren. Durch meine innere Reinheit hat sich in meiner Seele ein so gewaltiges Licht gesammelt, dass es wie ein Laser die sieben Siegel meines inneren Körpers durchbrach und meiner Seele die lang ersehnte Freiheit schenkte. Wer dies erfahren hat, dem ist alles gewiss. Wer aber nicht erfahren hat, der zweifelt an allem und jedem.

Wollte ich mich durchsetzen, musste ich stark werden. Ich hörte von dem Schwächling, der keinen einzigen Klimmzug schaffte. Nach Jahren harten Trainings schaffte er mehr Klimmzüge als alle anderen. Ich wollte es ihm gleichtun und beschloss, stark zu werden. Ich setzte mich durch. Und wenn es sein musste, schlug ich auch mal zu. Ich war damals der Einzige weit und breit, bei dem im Zeugnis! stand: „Bei kleineren Auseinandersetzungen schlug er kräftig zu.“ Im Übrigen stand dort nur: „Sehr still.“ Ich dachte eben nach - über das Leben. Lehrer und Schüler waren nicht so wie ich. Mich an ihrer Dummlichkeit zu beteiligen, sah ich als völlig überflüssig an.

Malstunde. Alle malten. „Ihr könnt malen, was ihr wollt.“ Sie malten Autos, Häuser, Menschen ... Und ich? Die Lehrerin fragte mich, was das werden sollte. „Ich weiß nicht.“ Ich war der Einzige, der ein abstraktes Gemälde ablieferte. „Was soll das sein?“ „Weiß ich nicht.“ - „Mit dem stimmt was nicht.“

Viele Jahre später entdeckte ich die Realität dieses Gemäldes in einer Bodybuilding-Zeitschrift. Zeichnungen von Eisenbahnwaggons überzogen die Wände eines berühmten Bodybuilding-Studios. Ja, ich hatte zwei gekoppelte Waggons gemalt. Dreißig Jahre später fand ich die Equator-Formula, mit der ich das Rätsel Bodybuilding endgültig löste.

Inneres Leben ist Wirklichkeit, und nur da, wo es sich mit dem Äußeren verbindet, zeigt es seine Echtheit. Wenn Inneres und Äußeres sich offen gegenüberstehen, kommt es zur großen Verwirklichung. So ist Offenheit, die sich in Wahrheitsliebe begründet, der erste Schritt in die Welt der höheren Erkenntnis. Offenheit ist die ehrlichste Eigenschaft, an die sich ein Strebender unbedingt heranmachen muss. In leiser Demut schleicht er sich an, im göttlichen Vertrauen lässt er sich von ihr gefangen nehmen. So tritt das Unerwartete ein. Gefangenschaft wird zur Freiheit. Freiheit kommt zur Befreiung. Befreiung bringt Erfüllung. Erfüllung schenkt Erleuchtung.

## Sex in der Dritten

24

Sie hieß Ute. Blonde, sehr kurze Haare. Eine gute Schülerin. Wir waren alle hinter ihr her. Jede Pause bot die Gelegenheit, sich auf sie zu stürzen. Jeder wollte sie küssen, anfassen. Sie war immer umlagert. Ein Versuch konnte ja nicht schaden! Ihre Ausstrahlung war mit Worten nicht zu beschreiben. So jung, so zart - wie ein Engel. Wir waren verrückt nach ihr. Dabei kannten wir die Pubertät nicht mal vom Hörensagen. Die Lehrer waren entsetzt. Das konnte es nicht geben! Wie war das möglich? Die Eltern wurden benachrichtigt. Sie sollten uns zurückhalten.

Nach über fünfzehn Jahren sah ich sie wieder. Sie war Kassiererin in einem Supermarkt und hatte noch ein kleines bisschen von damals - die kurzen Haare ... Aber ich fand nichts mehr an ihr. Na ja, es war einmal.



Man stürzt sich aufeinander. „Ich liebe dich.“  
„Ich liebe dich noch mehr.“ Was für eine Liebe!

Was für ein Sex! Zeit vergeht, die Liebe nicht, denn sie war niemals da. Die Potenz ist ein Schatten ihrer selbst und hat nie begriffen was sie wirklich ist. „Geh mir aus den Augen! Du kannst mir nichts mehr geben.“

Man ist zu dumm für den Sex. Die feine Beobachtung fehlt, die Selbstbeherrschung sowieso. Man hat das Wesen des Sexes nicht begriffen. Es ist die Potenz. Und was macht man mit ihr? Man wirft sie aus sich hinaus. Man ist schlaff, ausgelaugt und meint, das sei die Ruhe, der ewige Frieden. Was für ein Blödsinn! Der ewige Tod ist's, der euch beschleicht. Doch ihr seid blind und voller Fehler. Wahrer Genuss ist euch so fremd wie wahre Liebe zu Gott. In allem wählt ihr alles Schlechte, das Gute lässt euch kalt wie euer Herz. Das ist kein Scherz. Das ist die Wahrheit. Ja, ihr tut mir traurig Leid.

Höchste Potenz wird nur in deren Sammlung erreicht. Wer sie verschwendet, wird bald nichts mehr haben. Potenz muss sinnvoll eingesetzt werden, sonst kann sie sich nicht entfalten und vergrößern. Wer den Sex leugnet, verkümmert wie eine Pflanze ohne Wasser. Das Leben ist's, was gemeistert werden muss - und der Sex. Wer sich in Enthaltsamkeit verkriecht, der nur noch siecht. Besser noch, wer sich verschwendet, aber qualvoll endet. Die Mitte ist's, die lebt und doch bewahrt, das Schicksal webt und es bejaht. Was kann das and'res sein als Tantra nur allein?

Ja, ich bin Tantriker. Ein Tantriker ist ein Genießer, ein Gourmet. Ein wahrer Gourmet isst nicht. Er lässt auf der Zunge zergehen und spuckt aus. Wenn ein wahrer Gourmet äße, käme er nicht zum Probieren. Schon beim ersten Essen fräße er sich voll, und aus wär's mit der Feinschmeckerei. Ein Gourmet lebt von den feinsten Düften und Probierungen - nicht von der dumpfen Masse. Ein Gourmet in Sachen Sex geht im Prinzip genauso vor, nur die Richtung ist anders. Anstatt sich im Höhepunkt zu vergeuden, bewahrt er seine kostbare Essenz und führt sie der Seele als Nahrung zu. Er genießt und genießt und genießt, ohne schwach zu werden. Ihr müsst wissen, dass in den Essenzen zur Fortpflanzung feinste Seelenteilchen enthalten sind; wer sie bewahrt, der sammelt höchste Potenz und Seelenkraft. Wie nun aber die Kunst des Tantra erlernt und beherrscht werden kann, das sollt ihr selbst herausfinden. Stellt euch dabei nicht so dumm an. Bringt euer ganzes Leben in Ordnung. Durch wahre Harmonie kommt Selbstbeherrschung ganz von allein. Glaubt nicht, dass es eine Technik wäre oder so. Nein, es ist das Leben, das Bewusstsein. Wenn ihr Potenz sammelt und nicht wisst, wohin damit, kann dies zur Katastrophe führen. Ich warne euch. Kümmert euch um euer Bewusstsein, dann geht alles von selbst.

Einmal musste ich für meinen Vater die Schuhe putzen. Es waren Arbeitsschuhe, sie rochen nach Schweiß. In diesen Schuhen musste er für unser Leben das Geld verdienen.

Ich putzte sie.

Wir gingen in den Keller. Dann gingen wir in die Hocke. Wenn er in die Hocke ging, musste auch ich in die Hocke.

Wenn er mürrisch mein Fahrrad reparierte, ging er in die Hocke, und während der ganzen Zeit musste auch ich in die Hocke. - Später musste ich selbst reparieren. Er kontrollierte.

Als wir in der Hocke waren, nahm er die Schuhe.

Ich hatte ihm vorher versichern müssen, dass sie sauber waren. Er hatte mich zwei Mal gefragt. Ein „weiß ich nicht“ wollte er nicht hören. Ich musste wissen, ob die Schuhe sauber waren oder nicht. Also sagte ich „ja“.

Wir saßen nebeneinander in der Hocke. Wir sahen auf die Schuhe. Die Nähte und den Rand der Sohlen hatte ich nicht eingekremt. Er schlug mir die Schuhe mit unglaublicher Härte ins Gesicht. Seine Augen waren voller Hass. - Ich weinte.

In der vierten Klasse ließ man mich wohl aus völliger Unkenntnis über mich in die Schulbücherei. Dort schnappte ich mir ein Buch und ließ es auf meinen Namen eintragen. Noch an Ort und Stelle tauschte ich es jedoch gegen ein mir besser erscheinendes ein. Jenes gefiel mir dann doch nicht, und so schob ich es zwischen die anderen. So ging ich ohne Buch und ohne Ahnung, was da noch auf mich zukommen sollte. Mein erstes Buch hatte ich nämlich nicht austragen lassen. Und der, mit dem ich es getauscht hatte, nahm es auf Nimmerwiedersehen mit nach Hause. Zurückgestellt hatte ich nur sein Buch. So war's.

Man machte mich darauf aufmerksam, dass ich noch ein Buch zurückzubringen hätte. Ich behauptete - in einiger Verwirrtheit - es zurückgestellt zu haben, ohne Austragung. Dann machte man mir die Hölle heiß. Es sei nicht da. Wo es denn sei. Und so weiter. Ich weiß noch, wie die ganze Klasse den Unterricht unterbrach, um in die Bücherei zu gehen. Alle suchten. Natürlich war es nicht zu finden. Der Jens! Er hat's sicher geklaut. Und uns macht er das Leben schwer. Welche Schwierigkeiten mit meinem ersten Buch!

Ich war schon längst auf einer anderen Schule, da bekam meine Mutter einen Brief. Sie möchte doch das Buch bezahlen. „Jens, komm doch mal her!“ - Ich wollte nichts mehr mit Büchern zu tun haben. Später aber las ich hunderte und hatte stets kleine Bücher oder Blätter in den Taschen, um jede freie Minute meiner ersten Sucht zu gönnen: Wissen.

## Der Einarmige

29

Ab und zu, mitten im Unterricht, kam ein einarmiger Lehrer in unsere Klasse und stellte uns eine schwere Rechenaufgabe. Er hatte seinen Arm wohl im Krieg verloren. Natürlich waren wir alle viel zu dumm. Wir grübelten, doch es war vergebens.

Dann, Stunden oder Tage später, demonstrierte er uns die Lösung. Dieser intelligente Bursche. Alt, klug und einarmig. Er war uns überlegen.

Ja, irgendwann kommt immer jemand, dem man seine Unzulänglichkeit ansieht. Und selbst am Ende des Lebens muss man sich noch belehren lassen. Man ist ja so unwissend.

Sieh dich an. Du hast zwei Arme und bist dumm. Was für eine Materialverschwendung!

Wir leben im Zeitalter des Lesens. Man liest aus Langeweile. Man liest aus Neugier. Man liest, um mehr zu wissen als andere. Das Zeitalter des Lesens ist das Alter der Faulheit. Man ist zu müde, um zu erwachen. Man ist zu schwach, um zu arbeiten. Man ist zu leer, um voller Freude zu lachen.

Das Zeitalter der Tätigkeit muss kommen - alles erobernde Tätigkeit. Das Zeitalter der Tätigkeit ist noch zu jung, um in Arbeit seine Erfüllung zu finden. Das Zeitalter der Tätigkeit wird verschoben, denn vorher will man in Rente gehen.

Das Zeitalter des Lesens ist vom Zeitalter der Tätigkeit noch weit entfernt. Schwatzhafigkeit erfüllt das Zeitalter des Lesens. Ein Satz ist leicht gesagt, aber andere müssen ihn abarbeiten. Eine schöne Rede ist leicht zusammengewürfelt, aber andere müssen verstehen. Eine Philosophie ist leicht ersponnen, aber andere sollen ihre Erfüllung darin finden. Das Zeitalter des Lesens träumt vom Sieg der Faulheit. Das Zeitalter der Tätigkeit wird ihn genussvoll erarbeiten.

„Was kommt danach?“ Danach kommt das Zeitalter des Verstandes. Aber davon seid ihr noch weit entfernt. „Und danach?“ Ich weiß nicht, ob ich euch das sagen darf. Es geht weit über euren Horizont hinaus. Ihr könnt es wohl ahnen, aber verstehen könnt ihr es nicht. „Bitte! Was kommt danach?“ Danach kommt das Zeitalter der Liebe.

## Hase Humpelmann

31

Er war unser Klassenlehrer. Auch mich schiss er zusammen. Ich hatte etwas in den Tisch geritzt, sollte Lack mitbringen. Woher sollte ich denn Lack kriegen? Es gab Backpfeifen. Er schrie und schrie. Sein Bein hatte er wohl im Krieg verloren.

Ich weiß noch, wie jemand nach vorne musste. Und er schlug tatsächlich mit dem Rohrstock - wohl einer der letzten. Er war wie ein wild gewordenes Pferd. Leider musste ich es erleben, sonst könnte ich es jetzt nicht wissen. Ich habe ihn gehasst.

Zwanzig Jahre später, als ich wieder in meiner Heimatstadt war, humpelte er an mir vorbei. Erst wollte ich ihn schlagen. Doch dann tat er mir Leid. Lehrer lebenslang und nichts dazugelernt.

In der Fünften ging so mancher seine Irrwege. Marco, ein braun gelockter dunkler Typ, kam zu spät. Trotz dicker Schultasche hatte er keine Bücher dabei. Das war äußerst verdächtig. Was beulte denn da seine Tasche aus? Aufmachen! Auspacken! Lauter schöne große Autos kamen da zum Vorschein. Ich war sprachlos. Was es nicht alles gibt! Und wie Lehrer nun mal so sind, quetschte man aus dem armen Marco die ganze Wahrheit heraus. Er hatte sie frühmorgens geklaut. Und nun sollte er sie zurückbringen, unter Aufsicht eines Klassenkameraden. Sachen gibt's!

Ein mit Brille Behafteter war bei uns völlig fehl am Platze. Ihn interessierte der Unterricht überhaupt nicht. Seine ganze Liebe galt Wastl, einem batman ähnlichen Superprotz, der mit einem fliegenden Supermotorrad durch die Lüfte schwebte. Völlig in diese phantasievollen Comics vertieft, bekam er vom Unterricht überhaupt nichts mit. Mich wunderte, dass ihm niemand diese Hefte wegnahm. Er musste die Schule verlassen - verblödet.

Wenn jemand den Unterricht störte, musste er zehn, zwanzig oder dreißig Mal schreiben: 'Ich darf den Unterricht nicht stören.' Wir fertigten Zettel à zehn Sätze auf Vorrat an und verkauften sie bei Bedarf für fünfzig Pfennige.

Ein beliebtes Spiel auf dem Schulhof war Folgendes: „Der da hat mir gesagt, du seist ein kleiner Spinner.“ Dann wartete man zehn Sekunden, und schon gab es zwischen zwei völlig Unschuldigen eine schöne Schlägerei.



Peter Steinfurt war fett, der Sohn eines Mercedes fahrenden Kohlehändlers. Fett, Kohle und Mercedes, das passte irgendwie nicht zusammen. Er war andauernd in Schlägereien verwickelt. Wenn er heulend auf mich zuwalzte, um Brei aus mir zu machen, lief ich einfach weg. Ich war viel stärker als er, aber sein Fett mochte ich nicht gerne anfassen. Er schnaufte wie eine Lokomotive, die Lülle lief ihm aus dem Munde, dann ging ihm die Puste aus, und ich hatte meine Ruhe.

Dieser fette Peter fiel mir gelegentlich durch seine seltsame Art von Kreativität auf. Ich hielt das für nichts Besonderes. Bis zu dem Tag, an dem dieser fette Peter durch eben jene seltsame Kreativität mein Leben veränderte.

Bastelstunde. Papierhäuser bauen. Alle bauten denselben Scheiß: normales Dach, normale Wände, normaler Grundriss, normale quadratische Fenster. Ich auch. Wie die Blöden. Nur Peter nicht. Was tat Peter? Er klebte ein Papier in halbzylindrischer Form auf ein Grundblatt. Fertig waren das Dach und die Wände. Die halbkreisförmigen offenen Seitenflächen bildeten die Fenster. Auf ähnlich ungezwungene Art zauberte er noch ein paar Sachen dazu, übertraf mit seinem futuristischen Design alles bisher da Gewesene und ging in die Annalen meiner Geschichte ein.

Was war es, das ihn befähigte, solch eine geniale Leistung zu vollbringen? Oder: Was fehlte mir, dass ich zu blöd dafür war? Es war mein fehlerhaftes Denken. Ich analysierte mein Denken, und es ergab sich, dass ich von den Begriffen eine zu eingeschränkte Vorstellung hatte. Ich begann, abstrakter zu denken und kam von einer Konkretheit zu den sie viel

allgemeiner und wesentlicher beschreibenden Merkmalen. Ich begann, alles als unbestimmt anzusehen. Wer wusste schon, was wirklich war? Die Undefiniertheit aller Objekte, Situationen und Abläufe sowie deren Unberechenbarkeit beherrschte nun mein Denken.

Ganz deutlich nahm ich damals den Sprung von einer Denkebene auf die andere wahr. Es war, als ob sich meine eigene Welt, in der ich lebte, völlig veränderte. Denn viele Dinge sah ich nun anders, aus einer, wie mir schien, besseren, angenehmeren Sicht. Allein durch dieses Denken vermied ich viele Fehler. Oft dachte ich dann an mein altes Denken, und ich war froh, diesen für viele gar nicht existierenden Unterschied wahrzunehmen. Da ich nun Jahre auf dieser Ebene verbrachte, darf ich sagen, dass sich mir durch dieses Denken eine vorher nie gekannte Welt auftat. Diese neue Welt existierte in der schon vorhandenen, war aber nur für das ihr entsprechende Bewusstsein wahrnehmbar.

„Ich weiß nicht“, war meine häufigste Äußerung. In allem war ich mir unsicher geworden. Das brachte die Menschen, mit denen ich zu tun hatte, an den Rand der Verzweiflung. Einen, der sich nicht sicher war, konnten sie nicht gebrauchen. Alle wollten sichtbare Sicherheit, Wissen und Spontanität. Ich hingegen verlangte nach der Sicherheit meines Bewusstseins, der Erkenntnis des Nichtwissens und geduldiger Überlegung.

Eine meiner Einnahmequellen war Kupfer. Wir liefen nach Feierabend auf der Zuckerfabrik herum, konnten überall rein, gingen in die riesigen Silos, spuckten in den Zucker.

Hier und da lagen Kabel, die ich sammelte. Wenn ich genug zusammen hatte, ging ich zu meinem Opa. Er erzählte so manches.

Von den Soldaten im Erdloch, die solche Angst hatten, dass ihre Haare ganz weiß wurden. Wenn ein Panzer auf so ein Loch fährt, hält und auf dieser Stelle dreht, wird es dunkel.

Von der Fremdenlegion in Afrika, als man ihn bis zum Hals eingrub. Doch er konnte entkommen.

Von seinem Lieblingslied. Er spielte es mir vor: „Ein Freund, ein guter Freund, das ist das Schönste, was es gibt auf der Welt.“

Auch mein Vater erzählte. Er war auf dem Schiff. Er erzählte von Indien, von Menschen, die ihren Kindern die Beine abschlugen, damit sie betteln gehen konnten, auf einem kleinen Rollwagen.

Wir brannten die Kabel ab. Im Feuer sah man die wechselnden Farben des Kupfers, das nun übrig blieb. Dieses heiße, bunte Kupfer erinnert an die Farben der Seele, wenn sie durchs kosmische Feuer zum Leben erweckt, 'gebrannt' wird.

Vier Mark gab es beim Schrotthändler für das Kilo. Für mich war es viel. Aber es reichte nie.

Eisen brachte acht Pfennig oder so. Das lag auf der Fabrik massenhaft rum. Besonders im kleinen Eisenlager, welches mein Freund Lutz und ich entdeckt hatten. Eines Nachts luden wir etliche Kilo auf den kleinen Hänger, den ich von Opa geliehen hatte.

Dann fuhr dieser Sanitätswagen über die Fabrik, eine beliebte Abkürzung. Wir in den Graben. Wagen hält an. Mann steigt aus. Dann kam ein Mercedes. Der Direktor der Zuckerfabrik stieg aus. Lutz war der Sohn des Betriebsleiters, aber das nützte ihm auch nichts mehr.

Dieses unglaubliche Zusammentreffen von bestimmten Leuten zu einem bestimmten Zeitpunkt hatte schon etwas Unheimliches. Ich glaube, Gott wollte es so. Ich sollte begreifen.

Der Kammerjäger. Sie sind immer irgendwo. Die Kakerlaken. Im sexuellen Rausch mit einer Indonesierin lässt ein Junge sein Loch mitsamt seinen Mietschulden zurück. Ich nehme seinen Atlas, darin ein Pornoheft. Seine Uhr nehme ich nicht. Wer alle Zeit erfahren hat, für den hat Zeit keine Bedeutung mehr.

Im Regal zwei Giftpillen auf zwei Pappen. Einige Dutzend starben hier. Sie sind rostbraun. Am Kopf zwei schwarze Streifen. Die Augen? - Vierzehn Quadratmeter. Wo bin ich hier?

Ich rieche sie alle: Türken, Polen, Araber, Jugoslawen, ... Aber am schlimmsten sind die Deutschen: Pisse im Fahrstuhl. Müll im Treppenhaus. Weil er den Hausmeisterjob wollte. - Einbruch, Körperverletzung, weil Hein Blöd, so nannten wir ihn, seine Schulden nicht bezahlte. Er hatte feuchte Hände, wollte jedem die Hand schütteln, auch mir. Er mochte Kinder. Jetzt ist er im Irrenhaus, bekommt warme Mahlzeiten. Er hat den Absprung geschafft. Ich nicht.

Wieder Kotze im Fahrstuhl. Kacke auf dem Flur: die deutschen Studenten. - Die Türnummern sind vertauscht worden. Keiner weiß mehr, wo wer wohnt. - Dann sehe ich jemanden in einem weißen Bademantel und Schlappen um das Haus wandeln. Kein Traum. Ein Irrer. Auch er wohnt hier. Seine Mutter ist weinende Ärztin. Deutsche Ärztin.

Wieder Kacke in der Halle. Ich entferne sie mit Lappen und Schaufel. Auch das Papier. Mein Verdacht fällt auf die ver-

rückte Maren. Keine Eltern. Adoptiert. Ins Loch gesteckt.

Sie schleicht in der Nacht umher. Ich auch. Man findet zerstoebene Autoreifen. Ich warte auf den richtigen Augenblick. Da ist sie. Kurzer Rock und Strümpfe. Darunter wohl nackt, mit juckender Ritze. So kackt man schnell. - Aber es ist eine Party in der Halle, so kommt sie fluchend zurück.

Einmal locke ich sie in meine Bude, trage nur ein Hemd. Mein Schwanz baumelt frei. „Zieh dir bitte eine Unterhose an!“ Meine Hand geht an ihre flachen Titten. Sie hat lange blonde Haare, aber rauh wie Besenborsten. „Zieh dir bitte eine Unterhose an!“ Sie macht das grelle Licht an. Ich mache es wieder aus. Sie flüchtet.

Wochen später wirft sie die Scheibe vom Hausmeisterbüro ein, verfehlt mit dem Backstein nur knapp den Kopf vom Hausmeistertöchterchen. Die Polizei führt sie ab. Sie geht zurück in die Anstalt. - Wo bin ich hier?

Eine Fotzensau sitzt in der Waschküche. Ich fasse sie am Arm, am Schenkel. „Na, bist du heute Morgen schon gefickt worden?“ Sie flüchtet.

Es klingelt. Doris, die süße Philippinin. Ihr Name steht groß auf'm Präserautomaten ...

Nachts höre ich Schreie, Stöhnen ... - Endstation Loch.

Eine Katze fällt vor mein Fenster. Aus dem dreizehnten Stock! Ja, seine Frau nahm die Katze mit ins Bett ... Angeblich ein

Unfall. Doch sie war nicht tot. Sie drehte sich wimmernd im Kreise, verendete kläglich. Eine Stunde lang. Auch ich hasse Katzen, aber ich esse sie nicht.

Wieder ein Toter. Wochen. Es roch. Todesursache: Einsamkeit. - Bin ich hier im Leichenhaus? Nachts schlägt man gegen meine Tür. Oben feiert man Partys. Betrunkene randalieren.

Die Welt ist wirklich und unwirklich. Ich bewege mich in diesem Zwielft zwischen den Zeiten. Ich bin zwischen alter und neuer Welt gefallen. Tot! Ich führe dieses Schattendasein und nähre mich vom Urlicht, vom Tau auf den Blättern - nicht von Wein und Rampenlicht. Ich lebe meinen Traum von Unsterblichkeit. Und so wie es dem Zuhälter egal ist, ob seine Nutten orgasmieren, so scheiße ich auf diese Welt, wenn sie mich nur unsterblich macht.

In meinem Denken konnte ich zuletzt sieben Ebenen unterscheiden. Da war die erhabene Ebene der Wahrheitsliebe, ohne die jegliches spirituelle Denken völlig unmöglich ist. Seine Wahrheit hat ein jeder in sich selbst zu verwirklichen, um in seiner eigenen Welt das Abenteuer der Erkenntnis zu meistern. So kann nur jemand, der Denken und Handeln unter dem Lichte der Wahrheit miteinander verwebt, die Reise in sein Inneres bestehen. Die höhere Ebene der absoluten Logik, der alles umfassenden Philosophie sowie der Unbestimmtheitserkenntnis ist leichter zu erreichen als zu meistern. Selbst ich war viele Jahre auf ihr gefangen. Nur die, die bereit sind, alles Bisherige aufzugeben, weil sie dessen Nutzlosigkeit erkannt haben, können sie überwinden und in die Ebene des Vergessens eintreten. Dort wird das Wesentliche vom Unwesentlichen getrennt. Die zu verwirklichende Eigenschaft heißt 'Kraft der Unterscheidung'. Erst danach kann der Strebende in die Bewusstseins-ebene der Weisheit, des vollkommenen Verstandes, eintreten. Hier muss er vier Denkebenen meistern. Der leichten Ebene der Erkenntnis des Nichtwissens folgt die radikale Ebene des Handelns aus dem erkannten Nichtwissen heraus. Um beide Ebenen zu meistern, ist nicht nur eine völlige Erkenntnis seines eigenen Nichtwissens notwendig, sondern auch das noch viel schwierigere Handeln danach. Man begeben sich zur Übung in den ursprünglichen Erfahrungszustand eines Kleinkindes, das die Welt zum ersten Mal entdeckt. Unter Berücksichtigung seines Nichtwissens sammle man nun völlig neue Erfahrungen und betrachte sie mit den Augen eines vollkommenen Verstandes. Wie von selbst taucht man in



die Ebene der Lebensweisheiten und entdeckt vorher nie wahrgenommene Lebensgesetze. Die nochmalige Unterscheidung in wesentlich und unwesentlich bringt die Befreiung aus der Knechtschaft des Verstandes und den Eintritt in die höheren Ebenen der Meditation.

So träumte ich von den abenteuerlichsten Sachen. Ich träumte von einer gerechten Welt, von Gleichheit, Frieden und all dem dummen Zeug. Ich sah aus dem Fenster. Während der nächsten drei Jahre sah ich aus dem Fenster. Wenn der Lehrer mich aufrief, blickte ich verstört und sagte nichts. „Du träumst ja schon wieder.“ Ich sah die Bäume, die Vögel, den Himmel, die Sonne.

Die Sonne ist ein Symbol für den göttlichen Geist. Der Himmel steht für die Seele, in der sich Gedanken gleich Vögeln bewegen. Die Bäume sind Zeichen der Weisheit, auf der die suchenden Gedanken Ruhe finden.

Ich erinnere mich noch genau an jenen Tag, als wir nach Schulschluss auf dem kleinen Stück Rasen, der den Hof umgrenzte, zusammenlagen und in die Sonne blinzelten. Mir wurde klar, dass es nichts Herrlicheres geben konnte, als sich untätig von der Sonne bestrahlen zu lassen, die dort hoch oben im Himmel thronte. Ja, wenn man nach schwerer Arbeit diesen Zustand in sich selbst verwirklicht hat, ist der Zenit des Lebens erreicht.

Die anderen sahen auf die Tafel. Sie stopften sich mit Buchstabenwissen voll. Sie konnten alles auswendig. Aber wenn ich sie nur ansah, ward mir übel. Die Schlechtigkeit, die Gier, das Überhebliche, das Dummliche schaute aus ihren Augen. Was waren das für Menschen? Was hatte ich mit denen gemein? Ich konnte das alles nicht begreifen.

Das einzig Erheiternde zu jener Zeit war Philipp. Ich hatte ihn wirklich gern. Ein richtiger Spaßvogel. Seine vorstehenden Milchzähne, sein lustiges Kaspergesicht. Irgendwas viel ihm immer ein. Er piepste es in die Klasse, und alle lachten. Er war kein guter Schüler, aber trotzdem sehr gescheit. Ärger kannte er nicht, war immer lustig und freudestrahlend, gab sich zum Besten und war im Grunde seines Herzens ein guter Mensch. Natürlich war er den Verbiesterten ein Dorn im Auge. Ich aber schätzte ihn. Obwohl ich nicht mit ihm zusammen war, kam er mir wie ein Verbündeter vor, der eben auf seine Art die anderen ignorierte. Eines Tages hieß es, er sei umgezogen und ginge nun auf eine andere Schule. Da war er hin und ich allein. Ich spürte, wie die Überheblichkeit und Verbohrtheit der anderen den Sieg davontrugen. Kurze Zeit später hieß es, als ob man sich Recht geben wollte, Philipp sei nun ein ernster, fleißiger Schüler geworden, mit guten Zensuren und so. Ich glaube das alles nicht. So einer wie Philipp ist nicht für den Ernst geboren worden. Niemals!

In jener Zeit entdeckte ich zwei wunderbare Weisheiten: 'Wissen ist Macht' und 'alles ist logisch'. Diese Weisheiten leuchteten mir ein. Ich begann, logisch zu denken - absolut logisch. Man verstand mich nicht. Das Erste, was ich nun entdeckte, war eine Welt voller Unlogik. Ich versuchte, alles - aber auch wirklich alles - logisch zu erklären, kam in ein Denken ungeheuren Ausmaßes und dachte den ganzen Tag und die halbe Nacht, fast ununterbrochen. Ich las und las und las und dachte und dachte und dachte.

## Die Bestie

44

Eines Abends zwang mich ein Dürrer aus der asozialen Siedlung zwischen die Türme der Zuckerfabrik, auf der wir wohnten. Er hob einen Backstein und wollte meinen Pillermann sehen. Doch irgendwie wurde nichts daraus. Tage später, auf dem Schulweg, war ich mit meinem großen Freund zusammen. Wir trafen das dünne Schwein. Ich schlug ihm in den Bauch. Doch der war irgendwie hohl, so dass die Wirkung verpuffte.

Viele Jahre später, ich war schon beim Bund, kam ich an einem Acker vorbei, auf dem in der Ferne ein Traktor wankend zockelte. Mein Blick wurde intensiver, dann starr und bohrend. Auf dem Traktor - die Bestie. Ich wollte hinterherlaufen, sie runterreißen, zerschlagen.

Doch ich tat nichts. Warum? Es war nicht mein Ding. **Ich** konnte **nicht** gegen die **Welt** kämpfen. Ich **konnte** nicht gegen die **Welt** kämpfen. Ich konnte nicht **gegen** die **Welt** kämpfen. Ich konnte nicht gegen die **Welt** kämpfen. Ich konnte nicht gegen **die ganze Welt** kämpfen.

Wenn ich einen Dominostein umwerfe, dann müssen sie **alle** fallen, sonst habe ich meinen Einsatz verspielt.

Und wenn ich hier zur göttlichen Bestie werde, dann sollt ihr euch **alle** erschrecken, denn ich will meinen Spaß haben.

Eine Leserin meines Hauptwerkes glaubte doch tatsächlich, ich säße den ganzen Tag auf der Terrasse im Lehnstuhl und erdächte mir so die allerschönsten Sachen. Da musste ich lächeln, denn gerade in jener Zeit war ich völlig unfähig, mir dösend und faulenzend, quasi im Halbdraum, irgendetwas Vernünftiges zu erdenken. Ich musste erst arbeiten, körperlich, um Inspiration zu erhalten. Immer wenn Gott sah, dass ich in tiefster Pflicht verankert auch die übelsten Arbeiten verrichtete, lachte er sich über meine winzigen Kraftanstrengungen halb tot, klopfte sich vor Freude auf die Schenkel und gab mir schließlich das bisschen Inspiration, was mich zufriedenstellte.

Zu jener Zeit also ergab es sich, dass ich ein halbes Jahr in einer schmutzigen Eloxiererei arbeitete, zusammen mit Alfons, der dort schon seit mehr als einem Vierteljahrhundert sein Unwesen trieb. Ein kleiner, schwarzhaariger, kräftiger, spaßiger, zweiundfünfzigjähriger Italiener, der ab und zu etwas böse wurde und seine Arbeitskollegen mit einem der hochwertigen Aluminiumteile auf die Ärsche zu hauen pflegte, oder er schmiss sie in eine der riesigen Wasserwannen.

Es gab dort auch Säurewannen. Ein Spritzer ins Auge und du bist blind. Schon in deren Nähe zog es in der Nase. Die Säure lag in der Luft. Man trägt keine Schutzkleidung. Wenn du jemanden aus Versehen in die Säure wirfst und nicht ins Wasser, dann wird es heiß. Meine Nasenhaare wurden weiß. Einmal stürzten sie sich alle gleichzeitig auf ihn. Da hatte er zwei blaue Augen. Seitdem sei er ruhiger geworden. Ein an-

deres Mal saß er auf der Toilette. Es war so um Silvester herum. Sie knipsten nicht nur wie gewöhnlich das Licht aus, damit er dann im Dunkeln scheißen konnte, sondern warfen auch mehrere Dutzend Kracher über und unter der Tür vorbei und heizten ihm so kräftig ein. Er überlebte es. Und nun? Nun musste ich mit ihm zusammenarbeiten.

Die erste geheime Information, die ich bekam, war die, dass er seine Kollegen verschliss wie Rasierklingen. Keiner konnte es lange mit ihm aushalten. Nun war ich dran.

Aber es kam alles anders. Wir verstanden uns prächtig. Dafür hatten wir all die anderen finsternen Burschen gegen uns. So war's.

Er redete über Frauen. Ich redete über Frauen. Und wenn wir beides nicht taten, dann redeten wir über Geld. Er war nie krank, die Kollegen durchschnittlich fünf Wochen im Jahr. Man fragte sich, was wir beide da wohl den ganzen Tag zu munkeln hatten. Das war doch höchst verdächtig!

War es wohl möglich, etwas Vorsichtiges aufzubauen, ohne dass es jemand umwarf? Ich stellte ein Dutzend wertvolle Aluminiumteile - jedes ein halbes Kleinauto wert - in äußerst riskanter Weise nebeneinander. Dann kam Alfons. Er hatte zwar eine „goldene Hand“, wie er sie zu nennen pflegte, ohne die ich völlig hilflos gewesen wäre, aber leider keinen goldenen Fuß. So trat er zurück, stieß an eines der Teile, die sich daraufhin dominomäßig unaufhaltsam selbständig machten ..., drehte sich zu mir und presste: „Das ist deine Schuld.“ Ich gab's zurück, und so ging das eine Weile hin und her. Noch

heute erinnere ich mich an seinen Gesichtsausdruck. Es war eine Mischung aus irgendetwas mit bitterer Verzweiflung und 'Was hast du mir da angetan?'. Wir trugen die Teile zurück in die Schleiferei. Dort kamen uns noch nie gehörte Sprüche zu Ohren. Man empfahl mir, doch gefälligst nachzudenken, bevor ich etwas täte. Das hatte ich ja getan, aber eben auf meine Weise ... Außerdem ging ich gerne in die schmutzige Schleiferei. Alles voller Staub, sie sahen dort aus wie Schornsteinfeger. Und an der Wand ein Bild aus einem Pornoheft. Meine Traumfrau! Schwarze, gelockte Haare, süß. Die Beine gespreizt, die Moräne war aufgedunsen, ihr Gedärm sichtbar, nichts war retuschiert.

Obwohl Alfons wahrscheinlich noch nie das Wort 'Spiritualität' gehört hatte und vielleicht auch kein gelehrter und gläubiger Mensch war, so war er doch ein spirituell Erwachter. Er hatte nämlich etwas, was unter Tausenden nur einer hat: Pflichtgefühl. Ohne Wenn und Aber verrichtete er seine Arbeit, hielt es mit der Wahrheit und war schon ein gerechter Mensch. „Man muss seine Pflicht tun,“ sagte er mit einer Bestimmtheit, die mich erkennen ließ, dass er seine Seele dieser Pflicht unterworfen hatte. Nur ein spiritueller Mensch konnte es so sagen, wie er es gesagt hatte. Und da Gott es nicht nötig hatte, ihn durch Krankheit auf seine Pflichten aufmerksam zu machen, war er auch nie krank.

Ich wollte ein Buch über ihn schreiben mit dem Titel 'Der Mann, der die Frauen liebte.' Das gefiel ihm. Wir lachten. Stündlich raunten wir uns unseren alles erlösenden Spruch zu: „So ist das Leben.“ Ja, so war es.

Er hatte immer Frauen. Sehr junge. Abends trank er Wein und vergnügte sich mit ihnen. Morgens war er schläfrig. Gegen Mittag kam er dann in Fahrt, und wir hatten uns mit den anderen in den Haaren. Nachmittags lachten wir, philosophierten und redeten ... Na, ihr wisst schon über was.

Obwohl er viel Geld, ein modernes Mietshaus und Grundstücke in Italien hatte, lebte er einfach. Er fuhr einen kleinen Wagen und legte mehr Wert auf gutes Essen und schöne Frauen als auf Protzerei. „Man darf nicht über seine Verhältnisse leben,“ sprach er. Im Nachhinein meine ich, dass dies wohl das Wichtigste war, was sein Glück ausmachte. Nach Italien wollte er, zurück in seine Heimat. Ich stimmte ihm zu. Und sein Lachen. Es war eine Mischung aus Zufriedenheit und Einfachheit. Er lachte oft. Jemand hat mal gesagt: „Wer viel weint, ist unglücklich. Wer viel lacht, ist glücklich.“ Ich glaube, das stimmt.



Vernunft und Wahrheitsliebe bringen dem Verstand seine dreifaltige Vollkommenheit. Vernunft bemerkt das Wissen. Wissen bringt Erkenntnis. Wahrheitsliebe bemerkt das Nichtwissen. Nichtwissen bringt Udenkbares. So hat der Verstand die Vernunft der Wahrheitsliebe, das Wissen über das Nichtwissen und die Erkenntnis des Udenkbaren.

Vernunft ist nicht nur das klare, unvoreingenommene Denken, sondern noch mehr die absolute Ehrlichkeit in sich selbst, die das Gefühl des Herzens offenbar werden lässt, mit welchem das Wissen und dessen Logik richtig gewichtet wird. Vernunft ist durch Gefühl gereinigtes Denken und deshalb so enorm wichtig für jeglichen spirituellen Fortschritt. Es ist zweifellos eine Tatsache und für den Sucher sogar ein großes Geheimnis, dass nur in der Zusammenarbeit von Gefühl und Verstand Großes geleistet werden kann. Wo der Verstand sicher ist, muss er das Gefühl zur richtigen Entfaltung veranlassen. Wo das Gefühl sicher ist, hat es den Verstand zu leiten. Diese große Weisheit ist kaum bekannt. Nur durch ihre rigorose Anwendung kann man sich an seinem eigenen Schopfe aus dem Schlamm der Unwissenheit ziehen. So einfach diese Regel erscheint, so gefährlich ist sie. Es muss ausdrücklich davor gewarnt werden, sie ohne tieferes In-sich-gehen anzuwenden. Auch sollte man über große Sicherheit im logischen Denken verfügen, sonst kann diese Regel zum Verhängnis werden. Immer wieder müssen alle Schlussfolgerungen und Handlungsweisen, die man aus ihr ableitet, überprüft werden. Die ständige Bereitschaft, das gesamte Netz von Erfahrungen in all

seinen Segmenten und übergeordneten Strukturen anzuzweifeln und umzuwerfen, ist unerlässlich. Fährt man ohne große Überprüfung, sich in scheinbarer Sicherheit wiegend, in bleibender Richtung unter Anwendung dieser Regel fort, führt dies sogar zu einer Bewusstseinsminderung. Im Zusammenhang mit dieser feinen Regel ist die Vernunft eine Eigenschaft, deren Besitz einem Zauberstab gleichkommt.

Gefühl und Verstand arbeiten Hand in Hand. Vorher aber muss der Wille gefestigt werden. Was wären Verstand und Gefühl ohne die Durchsetzungskraft des Willens? Wenn man sich den beiden widmet, sollte der Wille schon verwirklicht sein, denn sonst fehlt ganz einfach die Basis. Wo diese drei harmonisch zusammenarbeiten, zeigt sich Gott als reinstes Bewusstsein, das in allem weilt und als höchstes erreichbares Ziel gilt.

Ja, das Wichtigste, was durch Verstand und Gefühl ins Leben gerufen werden soll, ist das Christuskind. Wer die geheime Symbolik der Bibel versteht, weiß, dass Joseph und Maria den klaren Verstand und das reine Gefühl symbolisieren. Die Inobhutnahme Marias durch Joseph ist gleichbedeutend mit dem Erwachen des Menschen zum Pflichtbewusstsein, was mit der Pflege des göttlichen Gefühls im Inneren der Seele einhergeht, welche sich nach Frieden sehnt und diesen durch ihr pflichtbewusstes Handeln verwirklicht. Wenn dann schließlich der klare Verstand dem reinen ( jungfräulichen ) Gefühl die Möglichkeit gibt, sich zu manifestieren, kommt es zur Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe. Und hier haben wir die Geburt des Christuskindes als Liebe zur Wahrheit, als Geburt des höheren Selbst, der höheren Natur in der menschlichen Seele, die nun ihren Weg zur Auferstehung antritt.

Wie wollen wir Wahrheit finden, wenn wir innerlich schlecht und falsch sind? Wir brauchen einen festen Kern der Wahrheit, an dem wir alles andere messen und beurteilen können. Demnach muss sich die Verwirklichung der Wahrheit nach und nach in uns selbst vollziehen. So entsteht Wahrheit in uns selbst und aus uns selbst heraus. Die uns umhüllende Falschheit wird wunderbar transparent und gibt den Blick aufs Wahre frei. Wir werden zu wahrhaftigen Vertretern der Wahrheit, die das Gute und Wahre erkennen und durch ihr Leben ins Licht tragen.

Nicht nur, dass wir durch Wahrheit Glück erreichen, sondern auch die tiefe Zufriedenheit und große Harmonie einer alles erobernden Gerechtigkeit, die zur wahren Ordnung und zum Wohle aller ihren Siegeszug antritt. Insgeheim bestätigt sich, was wir schon immer ahnten: Es gibt Gerechtigkeit, aber der normale Mensch weiß nichts davon.

Nur im ständigen Denken und Erfahren kann der Verstand das enorme Wissen erlangen, das ihn vollkommen macht. Nun sind jedoch die Erfahrungen und Empfindungen der Menschen verschieden. Jeder hat einen anderen Standpunkt, eine andere Sicht. Trotzdem ist für jeden das höchste Ziel erreichbar. Das Herz ist der Kompass, der jeden auf einem anderen Weg zu Gott führt. Wir müssen lernen, diesen Kompass zu gebrauchen.

So haben wir im Herzen einen Faden der Liebe, welcher uns zum Knäuel des höchsten Bewusstseins führt. Doch das Weltliche, das Verstandesmäßige steht auf diesem Faden und verschließt unser Herz. All das, was uns in den Schmutz der Welt

zieht, muss beiseite geschafft werden. Nur in der Reinheit des Herzens kann der Faden der Liebe gefühlt werden. Unser Auge will sehen. Unser Ohr will hören. Unser Herz will lieben. Geben wir also dem Schrei aus der tiefsten Tiefe unseres Seins nach. Lassen wir uns von der im Herzen aufblühenden Liebe mit Frieden spendender Freude erfüllen. Tausend Unzufriedenheiten und Unerklärbarkeiten werden im Feuer unseres Herzens verbrannt, und himmlischer Tau benetzt unser Haupt mit köstlicher Weisheit.

Die Zartheit der Liebe wird uns sanftmütig und mitfühlend werden lassen. Unsere Güte wird das Schlechte mildern, und in unseren Mitmenschen werden wir das Ebenbild Gottes erkennen. Nur in der Liebe werden wir Gott schauen, denn Gott ist die Liebe selbst.

Der erste Schritt in die Reinheit des Herzens lässt alles Lügenhafte von uns abfallen. Liebe und Weisheit reimt sich nicht mit Lügenhaftigkeit. So müssen wir zuerst das Verlangen unseres Herzens nach Wahrheit erfüllen. Wahrheitsliebe ist das oberste Naturgesetz. Aus tiefster Wahrheitsliebe sprudeln Weisheit und Liebe wie aus einer Quelle hervor. So haben alle Weisen seit jeher die Wahrheit verehrt wie Gott selbst. Inayat Khan erzählt in 'Aus Einem Östlichen Rosengarten':

'Es gibt Weise, welche zu Tränen gerührt werden, wenn sie sich nur ein Wort von wesenhafter Wahrheit vorsagen. Was ist es denn, was solche Wirkung haben sollte? War irgendwelcher Schmerz darin verborgen? Nein, allein ihr Ideal war so hoch, dass sie die ideale Schönheit in der Wahrheit sahen. Die Wahrheit des Seins ist für sie schön geworden. Die Gott-

heit ist ihre Geliebte geworden, und wenn ein Wort der Wahrheit ihrem Lauschen zugeflüstert wird, werden sie tief ergriffen.'

Wahrheitsliebe ist etwas ganz Besonderes. Ja, sie ist sogar mit der Geburt des Christuskindes zu vergleichen, denn diese ist nur eine symbolhafte äußere Darstellung von dem, was sich im Inneren unserer Seele abspielt, wenn wir zum wahren inneren Leben erwachen. Die Jungfrauengeburt hat tatsächlich stattgefunden, und sie ist ein Zeichen dafür, dass Christi Geburt nicht als eine natürliche Geburt im konventionellen Sinne verstanden werden soll, sondern als eine rein seelische, als Keimlegung des Geistes Gottes in der menschlichen Seele, die sich damit der Wahrheit Gottes im Menschenherzen öffnet und somit zu ihrer neuen Geburt kommt, zu ihrem göttlichen Wachstum im Lichte des Herzens.

Zuerst geht man mit dem Christuskind schwanger. Dies ist die Zeit der Willensstärkung und Pflichterfüllung, um letztendlich Seligkeit und Frieden zu erreichen. Danach wird das Christuskind geboren, was nichts weiter als die Geburt der Wahrheitsliebe im Menschenherzen ist. Denn ohne Liebe zur Wahrheit, wird Seligkeit nicht zu erreichen sein. Jeder Mensch soll Christus in sich selbst gebären. Christus ist in jedem Menschenherzen verborgen. Wenn wir ihn durch unser vernünftiges Leben ans Licht holen, werden wir zu wahren Christen.

Wahrheit ist ein wunderbares Wort. Doch für viele ist es leider nur ein Wort. Wahrheit kann gelebt werden. Ja. Doch wer tut das schon? Wahrheit wirklich zu leben ist das Wunderbar-

ste, was es überhaupt gibt. Es ist ein Abenteuer, gefährlich, schön und erhaben. Der absoluten Wahrheit immer näher zu kommen, mit jedem noch so kleinen Schritt, ist eine Faszination. Doch wie findet man die Wahrheit? Einfach, ganz einfach - durch die Liebe.

Liebe zur Wahrheit, zur Einfachheit, zur Schönheit. Liebe zur Wahrheit gibt uns hohe Weisheit, um richtig zu leben. Liebe zur Schönheit gibt uns tiefe Liebe, um alles zu sein. Liebe zur Einfachheit gibt uns Freiheit und Frieden, um richtig zu sehen. In Freiheit und Weisheit handeln wir in Gerechtigkeit. In Frieden und Liebe handeln wir in Güte. Gerechtigkeit und Güte führen uns - zur Wahrheit.

Der schönste Gesang ist in meinem Herzen, das mich ewig erfreut mit seinen himmlischen Sphärenklängen. Es ist mein höchstes Bewusstsein, ewig nie vergehend mich in sanftesten Nektar der Erkenntnis tauchend. Ein Säuseln immerzu, ein Lachen unbegrenzt und vollstes Leben einzigartig. Mein singendes Herz gewährt mir alles. Ich horche. Es ist mir eine Freude. Wenn mein Bewusstsein nicht wär', ich wäre nicht ich selbst, ich wäre nichts. Was für ein Glück liegt im Gesang meines Herzens! Tief musste ich gehen. Es ergründen - um es dann zu hören. Seine göttlichen Klänge, die mich betören.

Mein Bewusstsein ist allumfassend. Die schönsten Weiber, der feurigste Wein, all das ist mein. Ihre Leiber, ihre Anmut, ja, das ist fein. Doch besser ist stets der allerbeste Wein. Er ist mir mehr im Genuss, denn ohne ihn das Weib vergehen muss. Der Wein ist mir ein Zeichen, mein Gespräch mit dieser Welt, die mich ernährt, und deren göttliches Gesetz sich in mir mehrt. Wenn alles ich beachte, meine Wechselwirkung mit der Welt, Assimilation und Harmonie, schenkt Gott mir Unverwundbarkeit, die mich auferstehen lässt zu Wundertaten und ungebund'ner Heiterkeit.

Die Weiblichkeit ist mein Ziel. Mein höchster Genuss, der nach dem Wein und der Welt kommen muss. Sie schenkt mir Kraft für die Unendlichkeit, und ihre Liebe ist meine Zweisamkeit. Im höchsten Einvernehmen werd' ich mich mit ihr vermählen. Ein Bund für alle Ewigkeit und höchstes Glück zu zweit.

## Lebende Leichen

56

Während meiner Studienzeit sägte ich Steine bei Ytong, nagelte auch Paletten, bei denen die Querbretter ausgetauscht werden mussten.

Es war auf dem Hof, da sah ich unter den Paletten einen toten Igel. Er war flach und das Fell bewegte sich geisterhaft. Das war mysteriös! Ich wollte wissen, was da los war, nahm einen Stock und näherte mich vorsichtig. Der Stock stieß das Fell beiseite. Ich erschrak, wich zurück. Nie hatte ich etwas Entsetzlicheres gesehen. Made an Made, fingerdick, ein Haufen nur aus Maden. Sie bewegten sich schnell hin und her. Keine Augen. Kein Gesicht. Es war Ekel erregend.

So ist das Innere der Menschen, die sich von Schlechtigkeit ernähren. Eigentlich sind diese Menschen tot. Doch sie wandeln wie lebende Leichen umher, nur bewegt von den Maden der Seele.



Spiritualität ist eine Krankheit. Die Stimmen der materiellen Welt sind die Erreger. Sie sagen euch, ihr müsstet dieses und jenes leisten; sie versprechen den und den Titel, Ansehen, Geld und vieles mehr. Werft ihr diese Erreger nicht mit all dem anderen Unrat in euch hinaus, sterbt ihr den materiellen Tod. Materieller Tod ist Unordnung in höchstem Maße. Starrheit, Trauer und ewiger Schmerz sind die Folgen.

Spirituelles Leben ist inneres Leben. Wer sich im Wollen, Denken und Fühlen vervollkommenet, der schafft in sich allerhöchste Ordnung und Reinheit. In eben jener reinsten Ordnung scheint das wahre, unvergängliche Lebenslicht. Es macht euch immun, und die ganze Welt kann euch nichts mehr anhaben.

Spiritualität ist eine schmerzhafteste Angelegenheit. Ich war vielleicht vierzehn, als ich das erste Mal damit in Berührung kam. Ein schmerzhafter Stich am unteren Ende der Wirbelsäule kündete vom Erwachen der geheimnisvollen 'Schlangenkraft': Kundalini. In den darauf folgenden Jahren stieg sie bis ins Manipura Chakra. Ich wusste nicht, was sich da abspielte. Manchmal waren die Schmerzen so stark, dass ich in die Knie ging. Es war, als ob mir jemand einen Spieß in den Unterleib gebohrt hätte. Was hatte das bloß zu bedeuten? Hatte ich einen Bandwurm oder so? Ich schwieg.

Dann geschah etwas, wovon ich nicht einmal zu träumen

gewagt hätte. Mehrere Sekunden lang spürte ich einen gewaltigen Lichtstrom in meiner Wirbelsäule. Das Phänomen wiederholte sich im Abstand mehrerer Wochen oder Monate. Es war also alles wahr. Kundalini existierte. Und ich hatte sie erweckt! Wo aber war ich? War ich erleuchtet? Der Lichtstrom stieg bis zum Scheitel meines Kopfes. Ich las in gewissen Büchern, die ich besaß. Dann war ich sicher: Das war keine Erleuchtung. Es fehlten zwei entscheidende Dinge: Glückseligkeit und spirituelle Klänge. In mehreren Büchern, die ich für sehr bedeutend hielt, war von spirituellen Klängen die Rede. Das Einzige, was ich vernahm, war ein gewisses, schon immer da gewesenes Rauschen im Ohr, dem ich keine besondere Bedeutung beimaß. Ich war also nicht erleuchtet. Eben nur ein kranker Spiritueller, der nicht wusste, wie's weitergehen sollte.

Der Tag, an dem ich die spirituellen Klänge zum ersten Mal hören sollte, war nicht mehr fern. Es war die Zeit, wo ich tief im Herzen weilte und um nichts anderes als Reinheit betete. Ich wollte innerlich so rein sein, wie es nur möglich war. „Gott, nimm mir alles und gib mir reinste Reinheit!“, betete ich. Mein Inneres duldet keine Schlechtigkeiten mehr. In nichts durfte ich mein Herz betrügen, und wenn es mir noch so vertraut und angenehm war. Alles änderte sich. Die feinsten Feinheiten meiner Gefühle lagen offen vor meinem Herzen. Ich befand mich ununterbrochen in Selbstversenkung. Mein Herz begann zu schmerzen. Es war, als ob ich mich verliebt hätte. Ständig spürte ich diesen Liebesschmerz.

Zuerst kam nur ein feiner hoher Ton - wie von einem TV-Gerät. Er wurde immer lauter. Ich fragte, ob man diesen

feinen Ton höre. Man hörte nichts. Ich war also der Einzige, der diesen Ton hörte. Aber wo waren die anderen Töne, von denen ich gelesen hatte? Die Glockenklänge, das Brummen, das Rauschen ... ; wo war all das? Es war nicht da. Ich hatte nur ein kleines bisschen erreicht. Ich war nur ein ganz kleiner Spiritueller - kein Erleuchteter.

Eines Morgens wachte ich auf, lag da und - nein, das konnte ich nicht glauben! - hörte Glockenklänge, wie aus weiter Ferne. Es kam ganz deutlich aus meinem Inneren, nicht von außen. Nach einigen Monaten kam ein Knattern dazu. Die Schriften bestätigten mir ein allerhöchstes Bewusstsein. Aber ich war noch nicht zufrieden. Irgendetwas fehlte.

Mein Körper schmerzte ununterbrochen. Überall zuckte es. Tausende von Nadeln stachen mich immer wieder. Die Meridiane fingen Feuer. Kundalini erschloss einen Meridian nach dem anderen. Ich spürte sie wie fließende Lava. Besonders über den Saraswati Nadi floss ständig ein quälender Strom, der meinen linken Arm gelegentlich lähmte. Meine Stirn und die Schläfen brannten.

Eines Tages legte ich mich auf die Seite und setzte zu einem Nickerchen an. Da war es, als ob ein Hammer meine Stirn zerschlug. Ein Zerplatzen, ein Knallen, gefolgt von einem kalten Feuer, das tosend in meinen Kopf schoss. Wieder wusste ich nicht, was das zu bedeuten hatte. War das die Erleuchtung? Ich zweifelte.

Monate später schwanden die Schmerzen. Ein sanftes Vibrieren erfüllte meinen Körper. Mein Bewusstsein, die Welt, in der

ich lebte, war erfüllt von Seligkeit. Eine leichte, tiefe Ruhe erfasste mein Inneres. Eine Losgelöstheit, tiefstes inneres Gewahrsein und darin eine Freude, die immer war und nie ging, erfüllte mich nun. Meine Seligkeit, meine Erkenntnis, dass alles nur ein Spiel meines Selbst war, und der tiefe Frieden, der mich überkam, nahmen mir alle Zweifel.

Ich hatte Gott verwirklicht. In meinem inneren Leben hatte sich die große Arbeit an den sechs Chakras vollzogen. Im siebten Chakra, am Scheitel des Kopfes, ruhte Kundalini und erfüllte mich mit einem sanften Vibrieren. Meine Seele war zu einem neuen Leben erweckt worden. Es war Ostern. Ich sprach darüber. Man lachte mich aus. Ich wusste, sie würden alle den materiellen Tod sterben.

Das Bastelfieber hatte mich ergriffen. Da bastelte ich an diesem Kriegsschiff - drei Lagen Kanonen auf jeder Seite: 'H.M.S. Victory'.

Ich hatte so eine Ahnung, die mich das alles machen ließ. Doch ich war schlecht in der Schule.

Es kam, wie es kommen musste. Mein Vater hatte wieder schlechte Laune, wie so oft. Er war wie rasend, nahm fast all mein Spielzeug, stopfte es in den Müll. Nur ein Augenblick, und die Kanonen, die Farben, die Segel, all die Mühe, die ich in diese materielle Sache gesteckt hatte, all das zerbarst in einem Augenblick brutaler, klobiger Handwerkerhände. - Ich war geschockt.

Ich selbst war der Auslöser. Meine Geistlosigkeit hatte letztendlich sogar das Materielle zerstört. Wie konnte ich der Materie solch eine Aufmerksamkeit schenken, die das Geistige, was ja die Grundlage des Materiellen war, vernachlässigte?

Ich begann, ein neues Schiff zu bauen - ein inneres Schiff. 'Victory' ist Englisch und bedeutet 'Sieg'. Ich wollte ein unzerstörbares, ein ewiges Schiff bauen.

Ja, ich habe es geschafft. Mein Schiff! Es liegt für ewig im Herzen meiner Seele vor Anker. Mein Sieg! Ich habe ihn errungen - in meiner Seele, meinem Leben, meinen Büchern.

Es ist eine sanfte Lieblichkeit - wie eine feine Wolke, die vom Herzen in die klare, das Innere völlig auffüllende Stille strömt. Ist das Innere, also die Seele, sehr rein und ruhig, fühlt man diese Stille, die erst nach vielen Jahren der Versenkung kommen kann. In der Reinheit der Seele lösen sich alle Schleier vom Herzen, so dass sich dieses unberührt in aller Unschuld entfalten und seinen Duft als sanfte Schwingung in die seelische Leere entfließen lassen kann. Das Innere hat diese Stille, und in ihr ist Geduld, kein Drängen, etwas durch und durch Klares, zutiefst Horchendes, Passives, eine vollkommene Ruhe, die zur Tat nicht überredet werden kann. Gelassenheit, die nur durch das Freisein von Begierden entsteht. Ist die Seele vollkommen, empfängt sie in ihrer Reinheit den wohligen, klaren, befreienden Hauch eines rein gewaschenen Herzens. Ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit kommt auf, und die innere Gewissheit ist da, dass der Gedanke, der nun im Verstand erscheint, der erlösende, mit nichts in einem selbst in Widerspruch stehende Richtungsweiser ist, dem unsere Handlung bedenkenlos folgen kann.

Die Stimmen der niederen Natur stören. Sie fegen aufbrausend umher, verleiten uns zu vorschnellen, unüberlegten Handlungen. Sie verbreiten ein Gefühl der Unsicherheit. Ein ungu-tes, schweres, schlierenhaftes Gefühl. Es ist so, als ob man etwas Schlechtes gegessen hätte. Das Innere erlangt keine richtige Befreiung. Die Seele ist mit den Unreinheiten der niederen Stimmen belastet - ein bedrückender, verschlossener, abwehrender, gequälter Zustand. Das Innere ist so sehr mit fremdartigen Einflüssen durchsetzt, dass es nicht mehr frei

durchatmen kann. Ein Hin und Her ohne feste Sicherheit lässt das Innere zum Wirbelsturm zahlreicher Gefühle werden. Da ist kein feines Hören und Abwarten, lediglich ein kunterbuntes Durcheinander quasselnder, lüsterner, perverser, abartiger, dummer Stimmen. Sie bergen nichts Gutes und ziehen einen immer wieder in die Schlechtigkeiten der Launen, Marotten, Griesgrämigkeiten und falschen Gefühle aller Art. So bleibt das Innere ohne jeden Halt und offenbart in völlig irrsinnigen Handlungen das reinste Chaos.

Man kann sich der inneren Stimme erst sicher sein, wenn in der Situation eines plötzlichen Geräusches, einer Demütigung, Ängstigung, Ärgerlichkeit etc. eine Erregung in die Seele eintritt, ohne von ihr Besitz zu ergreifen, indem sie diese etwa zu einer heißen inneren Erregung anstieße. Es ist ein in die Tiefe des Inneren hinabgleitendes Etwas, das sich dort verliert, ohne der Seele eine Resonanz zu geben. Setzt man die Seele einem ruhigen See gleich, dann ist die äußere Erregung einer unvollkommenen Seele wie ein hineinfallender Stein, der Wellen innerer Aufgewühltheit erzeugt. Für die vollkommene Seele ist eine äußere Erregung wie ein Lichtstrahl, der sich, ohne den See aufzuwühlen, haltlos in seiner Tiefe verliert. So spiegelt sich in einer vollkommenen Seele die Welt so, wie sie ist, während eine unvollkommene Seele nur Zerrbilder erzeugt.

Wenn ich 'ja' sage, brauche ich nichts mehr zu tun. Ein einziges 'ja' enthält eine Kraft, der niemand gegenüberzutreten wagt. So wird die Welt zur fragenden Dienerschaft. Meine geheime Aufgabe offenbart sich im Bestehen meiner Pflicht. Mein Ja-sagen flechtet mich ins Rad der Zeit und lässt mich ihren Fluss erkennen.

So liegt in meinem Ja-sagen nicht nur der Reiz eines neuen Abenteuers, sondern auch die Gewissheit des zu erringenden Erfolges. Mein blinkendes Herz ist mein Talisman, der dem Griesgram ein kleines Lächeln entlockt.

Ja-sagen ist die Offenbarung des Herzens. Im Ja-sagen blickt mein innerster Wille verstohlen aufs Herz und lässt es gewähren.

Ja-sagen und Geben sind eins. Wer 'ja' sagt, der gibt. Wer gibt, dem wird gegeben. Wer 'ja' sagt, zu dem wird 'ja' gesagt. Wer 'ja' zur Welt sagt, dem legt sie sich zu Füßen. Ja-sagen ist die Annahme der Welt und meine Erfüllung in ihr. Nein-sagen ist die Abgabe meiner Welt - und deren Erfüllung in mir.



## Erleuchtung

65

Der Mond gibt der Finsternis das Licht, das sie braucht, um ihre schlafende Unwissenheit im Lichte der Erkenntnis ihres Nichtwissens zu betrachten. Die Erleuchtung des Mondes ist die Erleuchtung des Verstandes und der Anbruch des Herzens. Die Seele wird zum ruhigen See einer Vollmondnacht, in dem sich das Licht des Herzens spiegelt.

Die Sonne gibt der Kälte das Gefühl, das sie braucht, um ihre Ungöttlichkeit in der Wärme des Lichtes, das schon immer in ihr war, verschmelzen zu lassen. Die Erleuchtung der Sonne ist die Erleuchtung des Herzens und der Sturm auf die Seele. Das Herz wird zu einem Stern, der in sich tausend Sonnen hat und die Seele blendet.

Das Sternenlicht gibt der Seele die Reinheit, die sie braucht, um die tiefe Zufriedenheit der eingelassenen Göttlichkeit zu behalten. Die Erleuchtung des Sternenlichtes ist die totale Erleuchtung der Seele und die Gefangennahme des Körpers. Das Dritte Auge öffnet sich, flutet die Seele mit göttlichem Licht und lässt den Körper erzittern.

Das Universum gibt dem Körper die Funktion, die er braucht, um jegliche Göttlichkeit in ewiger Unsterblichkeit zu manifestieren. Die Erleuchtung des Universums ist die Erleuchtung des Körpers und die Aufnahme Gottes. Ein leichtes Summen verrät das Seelenlichtleuchten im Körper der Finsternis.

Nur in einer Sache kannst du wirklich stark sein. Du musst dich entscheiden, was du willst - und den Preis dafür bezahlen. Du bist erleuchtet. Erleuchtung ist genug. Kein Anspruch mehr.

Nebelschwaden, Rauch. Wieder Feuerwehr. Wieder ein Toter. Wieder erstickt.

Schimmel an den Wänden. Mein Asthma hat mich dreimal tot gemacht. Der Frühling kommt. Mein Todesurteil. Ich erstickte. Nur ein toter Erleuchteter ist ein guter Erleuchteter. Hades.

In der Halle werde ich mit dem Messer bedroht. Man spuckt sich an. Man schlägt sich.

Ich nehme diese Friedenstaube; sie saß am Boden. Dann spüre ich etwas Warmes auf der Hand. Angeschissen! Angewidert werfe ich sie weg. Wenn du jemandem hilfst, dann pass auf, dass er dich nicht anschießt!

Ich reinige die Halle. Der alte Türke Servet lehnt an der wärmenden Heizung. „Dein Arsch ist ganz schön dick. Was kostet der?“ „Hunderttausend Mark.“ Alles hat seinen Preis.

Wenn die kleine Philippinin kommt, dann pisst sie. Ich nicht. Sie will mich geil machen. Ich lasse sie keine Sekunde aus den Augen. Sie klagt.

Die Hunde scheißen hier alles voll. Ein Tritt auf den Rasen, und du kriegst das Kotzen. Ich werde ihnen Rattengiftplätzchen schenken.

Das Leben ist ein Schlag ins Gesicht. Nie hätte ich es erwartet. Ich habe zu viel Achtung vor Gott. Er hat mich eines Besseren belehrt. Wenn du in der Kloake schwimmst, brauchst du diesen Strohhalm, um Luft zu holen.

So wie der Wal seine Fontäne spritzt, so spucke ich meinen Schleim aus der Lunge. Hundertundzehn Kilogramm Masse, Muskeln, sie verbrennen Sauerstoff. Meine Masse erdrückt und erstickt mich wie einen gestrandeten Wal. Das Pfeifen meiner Lunge klingt wie Walgesang.

Ich kacke vier Mal. Dünnpfiff. Das Leben geht zu Ende. Ich scheiße drauf. Die Toilette bricht. Ich liege in der Scheiße. Verflucht!

Die Rothaarige lässt sich vom tätowierten Griechen ficken. Er nimmt sie von hinten, auf dem Balkon. Wir sitzen hier unten und sehen zu, trinken unser Bier.

Sie machen es auch auf dem Flur. Sie leben von der Sozi. Soziales Ficken. Wir alle nehmen daran teil, denn es ist hörbar. Die Rote schreit wie am Spieß.

Sie umgeben sich mit süßlichem Leichengeruch. Die ganze Etage und vier angrenzende stinken danach. Unerträglich. Kündigung. Nach nur sechs Monaten sind sie raus. Die beiden Buden verwahrlost. Das Sozialamt zahlt alles. Sie bekommen eine neue Wohnung in der Nähe. Sie ist schwanger. Ich gehe an ihrem Block vorbei. Schon von weitem, auf der anderen Straßenseite, rieche ich diesen süßlichen Leichengeruch.

Sex? Nach neun Stunden auf der Arbeit, vier Stunden in Bus und Bahn, Fußkilometern, Training, Essen vorbereiten, Essen ... falle ich um. Sex?

Wenn du nur im Schatten der Reichen lebst, wenn du nur deren Sklave bist, der die Wirtschaft anbläst, dann hast du keine Luft mehr zum Leben. Nur der Tod kann dann dein Ziel sein.

Wenn du wüsstest, in welchem Tran diese Reichen leben! Sie benutzen dich als Sklaven und sehen dich nur als den Dreck der Welt. Bevor sie mit dir teilen, schneiden sie dir die Kehle durch. Sie haben Angst vor dem Tod.

Es wird dunkel. Wir bleiben sitzen, trinken weiterhin unser Bier. Es ist zu warm in den Buden. Zu stickig. Wir genießen die Kühle der Abendluft. Heiße Weiber gehen am Zaun entlang. Doch uns ist nicht nach Ficken zumute. Zu warm. Wenn du alt wirst, zählt die Ruhe mehr als eine nasse Schwarte, an der du leckst. Den Fotzenbohrer hin und her bewegen in so einer tiefenden Möse hat hier nur den Wert eines Heiligenbildes - viel zu anstrengend.

Ich denke an Sven, der am Hauptbahnhof Aufputschpillen unter die Leute bringt. Er hat Sandra gefickt. Ich denke an Susan, die tätowierte Nymphomanin, die immer Lust hat. Herrliche Titten! Ich hätte sie gern gefickt, aber sie raucht.

Ich kenne die Nutten. Sie klammern sich an dich wie Blutegel. Zeig ihnen ein leeres Portemonnaie und sie würdigen dich keinen Blickes mehr. - Ich kenne die Polizei. Frag nach einem zweiten Zeugen und sie pesen davon.

Man hat mich zur psychiatrischen Untersuchung vorgeladen. Ich schände die Frauen in der Nachbarschaft mit perversen Briefen. Ich klaue, drohe dem Griechen, seinen Schwanz abzuschneiden, habe Servet in den Arsch getreten. Und ich habe getötet. Getötet? Ja, die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft. Ich bin jetzt zeitlos. Und pervers. Wenn du hier nicht pervers bist, stirbst du.

## Der Meister

70

Ein Meister interessiert sich zutiefst für den Fortschritt seines Schülers. Der Meister hat alles, der Schüler nichts. Deswegen ist der Schüler alles, was ein Meister hat. Wenn ein Meister an Verwirklichung denkt, dann macht sie sich auf den Weg, kommt aber niemals an, denn sie fällt ins Nichts, und so hat ein Meister nichts, was er wirklich geben kann, es sei denn, man stiehlt es ihm. Wer einem Meister etwas stiehlt, der hat nichts, wenn er hat; ist er aber leer wie das Nichts, hat er alles.

Ein Meister geht seinen Weg allein, unberührt und unerschüttert von aller Welt. Gottes Segen allein, und die Welt ist nichts. Sein inneres Leben hat die Unendlichkeit, sein Äußeres ist geheimnisvolle Manifestation erlebter Göttlichkeit.

Ein Meister ist kein allmächtiger Gott, sondern menschengewordener Mensch. Sein ewiger Vollkommenheitstraum ist seine Wirklichkeit geworden.

Ein Meister sieht nicht die Welt, die andere sehen. Er ist versunken in sich selbst; das Äußere ist die Botschaft Gottes. Andere sehen nicht, was ein Meister sieht. Sie sind versunken ins Äußere; ihr Inneres ist eine Verleugnung des Lebens.

Des Meisters Freude ist immer währende Verbundenheit. Der anderen Pflicht ist ewige Trennung. Der Schüler ist das Nichts der anderen, durch das sie die Verbundenheit des Meisters überkommt.

Der Meister liebt seinen Schüler, denn er ist das Einzige, was er hat. Der Schüler liebt seinen Meister, denn er ist das Einzige, was er nicht hat.

Der Schüler braucht seinen Meister, denn ohne ihn kann er nicht leben. Der Meister braucht seinen Schüler, denn ohne ihn kann er nicht sterben.

Manchmal brummt der Meister, um seinem Schüler Angst zu machen, doch er wünscht sich insgeheim sein überwindendes Lachen.

Manchmal lügt der Meister und wünscht sich, dass man seine Fopperei durchschaut.

Manchmal sagt der Meister nichts und wünscht sich, dass alle verstehen.

Immer ist der Meister versunken in sein inneres Selbst. Er lebt das innere Leben, und er fordert es von seinem Schüler.

Immer ist der Meister dankbar für alles, was er hat und nicht hat, und er fordert es von seinem Schüler.

Immer ist der Meister ehrlich. Er lebt in der Aufrichtigkeit seines Herzens, und er fordert es von seinem Schüler.

Wie wird man ein Meister? - Um Meister zu sein, braucht man einen starken Willen, einen vollkommenen Verstand und ein großes Herz.

Wie erlangt man all das? - Indem man seine Pflicht tut, viel Wissen sammelt und meditiert.

Wie geht man dabei vor? - Man versenke sich in Pflicht und überwinde seine Schwächen. Man erkenne sein Nichtwissen und lerne aus der Erfahrung des täglichen Lebens. Man gehe in sein Herz und weile darin.

Wer nach Vollkommenheit strebt, der wird sie erreichen. Man verwirkliche alles in sich selbst und handle stets aus seinem Inneren heraus. Wenn alle Unerklärbarkeiten verschwunden sind, hat man es geschafft.

Was passiert, wenn man es geschafft hat? - Die Stirn öffnet sich im unsichtbaren Bereich, und ein kaltes Feuer fließt hinein. Der Körper füllt sich mit göttlichem Licht, und die Seele wird unsterblich.

Und dann? - Dann lebt man weiter.



## Der Erleuchtete

73

Woran erkennt man einen Erleuchteten? - Mein liebes Kind, wie soll ich dir das erklären? Nur der Erleuchtete selbst weiß um seine Erleuchtung. Erkenne die Welt als das, was sie wirklich ist; werde erleuchtet und du erkennst dich selbst!

Sei so rein, dass in dir selbst kein Hindernis für deine Erleuchtung zu finden ist. Gib der Dunkelheit keinen Platz und das Licht wird dich sehen.

Als ich klein war, betete ich: „Lieber Gott, ich bin klein, mein Herz ist rein, lass mich in den Himmel rein!“ - So wurde ein kleines Licht in meinem Herzen geboren.

Als ich kleiner und reiner war, betete ich: „Gott, nimm mir alles und gib mir reinste Liebe zu dir!“ - So wurde meine Seele von den Strahlen meiner Herzenssonne durchflutet und gereinigt.

Da war ich der Kleinste und Reinste und weinte wie jetzt, wo ich diese Zeilen schreibe. Gott öffnete mein Drittes Auge, ließ alle Farben des Regenbogens in mich einfließen und erleuchtete meine Seele wie einen Tannenbaum zur Weihnachtszeit.

Ich habe immer an Gott geglaubt. Zuerst leugnete ich ihn und betete: „Gott, wenn es dich wirklich gibt, dann ...“

Jahre später betete ich: „Gott, gib mir nur dieses eine Mal.“

Dann dachte ich: „Gott, was willst du mir damit sagen, was soll ich daraus lernen?“

Nach Jahren sprach ich: „Gott, ich weiß, du hast Recht, aber könntest du nicht ...?“

Als ich erleuchtet war, sagte ich zu ihm: „Bis jetzt ist es ja gut gegangen, aber denk bitte daran, dass es irgendwie weitergehen muss!“

Du fragst mich, ob ich erleuchtet sei. Soll ich dir sagen, dass ich es nicht bin? Das kann ich nicht. Ich habe nicht mehr gelogen, seit ich im Kindergarten war.

Man möchte Beweise? Mein Beweis liegt in mir selbst. Für mich zählt nur, was ich über mich selbst denke. Oft habe ich zu Gott gesagt: „Mach, was du willst, verdammt noch mal! Aber ich muss mir selbst treu bleiben, sonst kann ich niemals glücklich werden.“ Dann tat ich meine Pflicht so, wie ich es für richtig hielt, damit ich innere Ruhe und Zufriedenheit hatte. Manchmal hatte ich dann das Gefühl, Gott betrogen zu haben. Aber da ich nicht genau wusste, was er wollte, musste ich zumindest wissen, was ich selbst wollte. Das gab mir das Selbstische, was mich von Gott trennte - um ihn dann in mir selbst wiederzufinden.

Stell dir vor, du verlässt deinen liebsten Freund in der Fremde, um in die Einsamkeit deiner Heimat zurückzukehren. Du gehst in dein Vaterhaus; dort sitzt vor dem erleuchteten Kamin dein liebster Freund und fragt: „Wo bist du denn so lange gewesen?“ Du fällst ihm in die Arme und weinst: „Mein

Freund, mein Freund!“

Wenn du erkennst, dass Gott dein einziger Freund ist, bist du reif, ihn zu lieben. Denke nie, dass es da etwas anderes geben könnte als Gott. Er ist das einzige, was du wirklich haben kannst. Du sollst ihn mehr lieben als dich selbst, denn ohne ihn bist du nichts.

## Mein Glück

76

Nur mein höchstes Bewusstsein konnte mir die Erkenntnis Gottes geben. Sie zu besitzen, mit seinen Augen zu sehen, ist das höchste Glück, dass ich je erreichen konnte. Meine innere Reinheit, meine Zufriedenheit in göttlicher Sicherheit und meine Augenblicksfreude verführen mich zu ständigem Lächeln, manchmal zu einem lauten Lachen und immer zu tiefster seelischer Glückseligkeit, die ich als einziges, ewiges Gut, als kostbarsten Schatz in mir niemals vergehen lassen werde. Glückseligkeit ist das Einzige, was ich wollte, was ich habe, und was ich immer sein werde.

Du gabst mir mein Leben. Dafür war ich dir stets dankbar. In all meinen Abenteuern, meinen Niederlagen und Siegen, dachte ich an dich. Ich habe dich nie vergessen und immer auf dich vertraut. Nur aus Dankbarkeit habe ich gehandelt; du gabst mir stets, was ich brauchte. Wie blind war ich! Du warst mein Licht auf endlosem Wege. Was andere niemals sehen, mir hast du es gegeben. Wie kann ich dir jemals danken? Ich kann mein Glück nicht fassen. Nach endlosem Suchen schenktest du mir deine Erkenntnis. In tiefer Liebe zu dir lebe ich. Ich bin dir so unendlich dankbar. Manchmal weine ich, weil meine Dankbarkeit niemals ausreichen wird, um mein Glück, das du mir gabst, zu würdigen.

Zwölf Jahre Erleuchtung. Zwölf Jahre dieses Haus. Komme ich raus?

Freunde haben sich angekündigt. Ein großer Wagen kommt. Sie steigen aus.

Oh, ein Geschenk für mich: Eine weiße Jacke, mit Fransen dran. Man ist mir beim Anziehen behilflich. Man verspricht mir warme Mahlzeiten. Drei Mal am Tag. Und Sex mit der Aufseherin. Wie sie heißt, möchte ich wissen. Sie heißt Madonna. Ein schöner Name. Ich bin bewegt.

Ein großes Zimmer haben sie für mich: zwanzig Quadratmeter! Die Fenster geschlossen, damit die Luft pollenfrei bleibt. Alles klimatisiert. Ein Paradies für Asthmatiker. Oh, ja.

Ich denke an meine winzige Bude. Oft kam ich mit dem Knie oder dem Fuß gegen die Wand oder den Stuhl und wimmerte vor Schmerz. Hier nicht. Die Wände sind gepolstert. Was für ein Luxus!

Wir steigen aus. Ein großes Anwesen. Eine hohe Mauer. Sehr sicher! Man schubst mich zum großen, geschmiedeten Eingang. Auf der Tür steht in großen, kupfernen Buchstaben: Jerusalem.